



## Die nicht einfach gestrickte Geschichte von Großmutter's schönstem Putzlappen

4. April 1902

Großmutter Helga saß in ihrem Schaukelstuhl und strickte. Kleine Flammen loderten im Kamin und erhellten mit ihrem warmen Licht das Zimmer. Es war dunkel geworden und die ersten Sterne waren trotz des wolkigen Nachthimmels zu sehen. So saß Großmutter da, stundenlang saß sie da und strickte und strickte. Gerade hielt sie stolz eine fertige Socke in die Höhe und dachte daran, was wohl ihr Enkel, der Jens, sagen würde, wenn sie ihm morgen zu seinem Geburtstag einen ganzen Berg an Dingen, die sie für ihn gestrickt hatte, präsentieren könnte. Oh, sie hatte sich so viel Mühe gegeben.

Der Jens war aber auch so ein guter Junge. Und morgen wurde er schon sieben. Großmutter Helga seufzte. Ach, wie schnell die Zeit doch verging.

Jetzt endlich konnte sie sich der Krönung ihres Geschenks widmen: dem Pullover, für den sie so sorgfältig die schönste Wolle ausgesucht hatte. Und Großmutter Helga strickte die ganze Nacht, bis sie irgendwann morgens um halb fünf einen kleinen, flauschigen Pullover in den Händen hielt, eine große Schleife außen herumband und ihn zu ihren anderen Geschenken legte.

Großmutter Helga gähnte und blickte auf die Uhr. Oh, wie viel Zeit ist schon vergangen!, dachte sie und begab sich erschöpft zu Bett.

Wäre sie auch nur eine halbe Stunde länger aufgeblieben, hätte sie vielleicht die schnellen, kleinen Schritte gehört, die zwei kleine Gestalten verursachten, die eilig durch den Gang huschten, sich mehrmals nervös umschaute und schließlich vorsichtig die Tür zu Großmutter Helgas Zimmer öffneten. Der eine Junge war Jens, der Enkel, und er hielt eine Schere in der Hand. Er hatte nicht im Traum daran gedacht, schlafen zu gehen. Er war viel zu aufgeregt, da heute ja ein ganz besonderer Tag war. Der andere Junge schleppte Großmutter Helgas ziemlich gequält dreinblickende Katze hinter sich her. Das arme Tier maunzte unzufrieden, doch der Junge tätschelte ihr beschwichtigend den Kopf und schimpfte mit seiner hellen, unschuldig klingenden Knabenstimme: „Sei doch ruhig, Mieze, sonst wecken wir noch die Oma vom Jens.“ Der Name dieses Jungen war Peter und er war Jens' allerbesten Freund, der heute bei ihm übernachtete.

Auf Zehenspitzen schlichen sie in Großmutter Helgas Zimmer, aber die schlummerte tief und fest und schwelgte wahrscheinlich gerade in irgendwelchen Träumen von Strickdecken und Wollpullovern, die sie morgen ihrem geliebten Enkel überreichen würde.

„Und du bist sicher, dass das eine gute Idee ist?“, flüsterte Peter Jens unsicher zu. Die beiden tasteten sich im Dunkeln an der Wand entlang. „Aber ja doch. Ich bin sicher, Oma Helga hat in ihrem Zimmer, was wir brauchen.“ Da ertastete Jens plötzlich etwas Weiches und hielt es triumphierend in die Höhe. „Ha! Was sag ich! Ein Putzlappen!“ Peter hielt schnell seinen Zeigefinger vor seinen Mund und machte „Pssst!“, während er sich panisch zu Großmutter Helgas Bett umblickte, in der Hoffnung, dass Jens sie mit seinem Geschrei nicht geweckt hatte. „Komm, lass uns gehen“, flüsterte er nervös und zerrte an Jens' Arm. Der machte jedoch eine abwinkende Handbewegung. „Ach, wir brauchen doch nur ein bisschen Stoff. Wir schneiden einfach ein kleines Stück ab“, sagte er und zückte seine Schere und schnippte einmal quer durch das Stoffstück. „Los, jetzt gehen wir aber“, meinte Peter, doch Jens beachtete ihn nicht. Warum war Peter nur so ein Angsthase? Wenn Großmutter Helga einmal eingeschlafen war, hätte sie nicht einmal mehr ein Tornado aufwecken können. „Wir brauchen noch eine Schnur“, sagte Jens. „Ah, hier, ein loser Faden“, quiekte Jens fröhlich und zog und zog, bis er ein ganzes Fadenbündel in der Hand hatte. Schnell

huschten die beiden kleinen Jungen zurück auf den Gang und zogen leise die Tür hinter sich zu.

Peter konnte aufatmen. Warum war Jens nur so wagemutig? Peter wäre niemals, *niemals* auf die Idee gekommen, bei Nacht und Nebel zu *seiner* Großmutter zu schleichen, nur um sich ein wenig Stoff zu besorgen. Andererseits waren Jens' Argumente auch überzeugend gewesen. Oh, die Großmutter Helga würde sich ja so freuen. Die beiden krabbelten die Leiter zum Dachboden hoch – immer noch Katze Mieze im Schlepptau – und ließen sich im Schneidersitz auf dem kalten und verstaubten Holzboden nieder. Peter zündete eine Kerze an und in ihrem schwachen Schein bastelten sie und bastelten sie. Glücklicherweise war Jens handwerklich sehr begabt – das hatte er wahrscheinlich von seiner Oma geerbt – und so fiel es ihm nicht schwer, aus dem Stofffetzen aus Oma Helgas Zimmer durch Umwickeln des Fadens einen kleinen Fisch zu formen, den dann Peter an dem Stock, den die Jungen am Vortag im Garten aufgelesen hatten, befestigte. „Perfekt“, flüsterte Jens glücklich. „Was für Augen die Oma Helga machen wird, wenn sie erst einmal unser Werk sehen wird! Jedes Jahr bemüht sie sich so um Geschenke für alle und jeden, und endlich können wir ihr etwas zurückschenken!“ Und es war vielleicht ein unförmiger kleiner Stofffetzen-Fisch, der an einem krummen Stöcklein baumelte, doch für die kleinen Jungen war es wie ein Kunstwerk.

„Jetzt kann die Oma immer mit der Mieze spielen“, sagte Peter und hielt das selbstgebastelte Katzenspielzeug Großmutter Helgas Katze vor die Nase. Die allerdings schlug einmal gelangweilt mit der Pfote dagegen und stolzierte dann mit hoch erhobenem Kopfe beleidigt weg. Mieze hatte heute auch schon so viel durch das Herumgezerre der Buben mitmachen müssen. Peter zuckte mit den Schultern. „Ach, die ist doch bestimmt nur müde ... Morgen wird sie bestimmt in Spiellaune sein.“

Irgendwann in Frühe erschütterte ein Schrei das Bauernhaus. Peter und Jens lagen zusammengerollt auf dem Dachboden – sie waren wohl nach ihrer Bastelarbeit eingeschlafen. Die ersten Sonnenstrahlen fielen durch das von Spinnweben verhangene Fenster. Schlaftrunken rieben sie sich die Augen und streckten sich. Wer hatte denn da geschrien?

Schnell kletterten sie die Leiter wieder herunter. Jens' Eltern eilten in das Zimmer von Großmutter Helga. O Gott. Jens wurde totenbleich. War ihr etwa etwas geschehen? Die beiden Jungen rannten schnell hinterher und fanden eine auf dem Boden zusammengekauerte, weinende Oma Helga vor, die etwas in der Hand hielt. O nein ... war das etwa?

„Ich habe die ganze Nacht daran gearbeitet! Die ganze Nacht!“, schluchzte sie und hielt die Überreste des Pullovers in die Höhe, den sie mit so viel Mühe gestrickt hatte. „Und er war doch für Jens! Was soll ich ihm denn schenken? Nur die Socken? Ohhhh!“

Jens' Papa klopfte Helga tröstend auf die Schulter, während Jens und Peter versuchten, sich unbemerkt aus dem Zimmer zu verziehen. Sie hatten begriffen, dass sie die Übeltäter waren und dass Jens sein eigenes Geburtstagsgeschenk zerstört hatte. Doch – als die es schon fast aus der Tür geschafft hatten – sagte Jens' Mama scharf. „Wart ihr das etwa, Jungs?“

Die beiden drehten sich um und versuchten, möglichst unschuldig dreinzublicken. Jens wusste, dass es der Großmutter Helga das Herz brechen würde, wenn sie erfahren würde, dass ihr eigener Enkel ihren Pullover zerschnippelt hatte, weil er ihn für einen *Putzlappen* gehalten hatte. Aber was sollte er tun? Verzweifelt biss er sich auf die Lippe und suchte nach einer Lösung, doch plötzlich sagte Peter zähneknirschend, obwohl *er* doch der war, der nur widerwillig Jens heute Nacht bei seinem Plan geholfen hatte:

„Ich war's. Ich ... äh, ich konnte Jens sein tolles Geburtstagsgeschenk nicht gönnen. Also bin ich ... nachts in Oma Helgas Zimmer geschlichen und habe es ... zerstört.“

Jens schnappte nach Luft. Er konnte es einfach nicht glauben. Peter nahm eine derartige Last auf sich, nur damit Großmutter Helga nicht auf ihren Enkel sauer war? Peter log, nur um ihm zu helfen?

Großmutter Helga würde sich bis zu ihrem Lebensende weigern, Peter auch nur in die Augen zu schauen! Das konnte Jens so nicht stehenlassen. Er seufzte und erzählte die ganze Wahrheit, von der nächtlichen Pulli-Vernichtungsaktion bis hin zum Katzenspielzeug, das er ihr fast schüchtern überreichte. Als er zu Ende gesprochen hatte, hatte Helga Tränen in den Augen und schloss die beiden Kinder fest in die Arme. „Oh, ihr seid so süß, ihr beiden! Und eine Freude wolltet ihr mir machen. Was für ein hübsches, was für ein wunderschönes Geschenk!“, schluchzte sie glücklich und wuschelte den Knaben durchs Haar.

Und Jens und Peter blickten sich in die Augen und lächelten. Beide waren froh, so einen guten Freund zu haben. Einen, der bereit war, dem anderen mit einer Notlüge zu helfen, egal, welche Strafe zu erwarteten ist. Einen Freund, der einem immer beistand, einen immer unterstützte, mit einem durch Dick und Dünn ging.

Und beide waren froh, genau so einen Freund gefunden zu haben.

**Julia Rieger**, Klasse 9a, Reuchlin-Gymnasium Ingolstadt

